

**Reihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"**

Herausgegeben von der

**Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"**

des Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Brigitte Wimmer

**"Man ist zur mir letztlich  
in dieser Sache nicht gekommen!"**  
Fallgeschichten zum Thema "Klassenvorstand"

PFL-Deutsch, Nr. 10

IFF, Klagenfurt 1994

Redaktion:  
Klaus Amann

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKA und BMWFK.

# "Man ist zu mir letztlich in dieser Sache nicht gekommen!"

## Fallgeschichten zum Thema "Klassenvorstand"

### *Inhaltsverzeichnis:*

1. Die Einleitung (mit einer hoffentlich orientierenden Funktion, vor allem aber zur Einstimmung)  
oder  
"Für den Optimisten ist das Leben kein Problem, sondern bereits die Lösung"  
(Marcel Pagnol) 2
2. "Ein starker Mann mit blauer Unterwäsche"  
oder  
"Ein Blick in die erste Klasse" 3
3. "Ich glaube, da wäre ich traurig"  
oder  
"Wie sage ich's dem Klassenvorstand?" 5
4. "Man ist zu mir letztlich in dieser Sache nicht gekommen"  
oder  
"Der Verweigerer" 9
5. Schlußfolgerungen ...  
... oder der Anfang von neuen Fallgeschichten? 15

Anhang

## 1. Die Einleitung

(mit einer hoffentlich orientierenden Funktion, vor allem aber zur Einstimmung)  
oder

**"Für den Optimisten ist das Leben kein Problem, sondern bereits die Lösung" (Marcel Pagnol)**

In der Bibel der österreichischen Fallgeschichtenschreiber, die man uns gleich am Beginn des Hochschullehrgangs in die Hand drückte, steht, man möge die Einleitung erst nach Fertigstellung seiner Arbeit verfassen, und dieser Ratschlag erwies sich als vernünftig, da sich dieselbe im Laufe des Jahres, das ich für ihre Herstellung benötigte, einigermaßen verselbständigt hatte.<sup>1</sup>

Ausgangspunkt war mein Unbehagen in Schulstunden, in denen mich Klassen, deren Klassenvorstand ich nicht war, in irgendeiner Form in ihre Probleme und Sorgen hineinzogen. Ich hatte durchwegs den Eindruck, es wäre sehr wichtig, besonders für die älteren Schüler, einen erwachsenen Ansprechpartner aus dem Lager der "Gegner" zu haben. Manchmal schien es zu genügen, wenn sie Zorn oder Aufregung loswerden konnten oder wenn - mit meiner Hilfe - eine geordnete Diskussion entstand, manchmal schienen sie mehr zu erwarten: Rat, ehrliche Meinungsäußerung - und Aktivitäten des Klassenvorstands. Daraus entstand mein Dilemma: Da sie aktives Eingreifen vor allem vom Klassenvorstand (im weiteren nur mehr mit KV abgekürzt) erwarteten, schien es mir nicht sinnvoll, daß sie ihre Probleme an mich herantrugen. Es ist ja der KV, der Unstimmigkeiten mit anderen Lehrern klärt, Streit in der Klasse schlichtet, Tränen trocknet usw. usw., an ihn sollten sie sich wenden! Oder sollten vielleicht die Diskussionen in meinen Stunden dazu dienen, mich vom Unterrichten ab und die Stoffmenge gering zu halten? Bestand wirklich "echtes Gesprächsbedürfnis"?

Zum einen war mir die Situation nicht unangenehm, kam sie doch auch einem bestimmten Hang zur Bequemlichkeit durchaus entgegen, nämlich dem Widerwillen, mich - vom Fachunterricht abgesehen - in der Schule über die Maßen zu engagieren: Ich wurde ins Vertrauen gezogen, wenn der KV "versagte", doch wirkliche Taten erwartete niemand von mir (das war und ist nämlich etwas, das mir das KV-Dasein, dem ich nur selten entkomme, vergrault, dauernd ist man mit Konflikten konfrontiert, die man lösen soll, daneben muß man diverse Amtsschriften ordentlich (!) führen, Veranstaltungen organisieren, Geld einsammeln, Elternabende eröffnen und auch noch ein bißchen unterrichten). Die Rolle des Zuhörers, der weiter nichts tun muß als zuhören, war mir nicht unsympathisch. Zum anderen aber war ich verunsichert über die wahren Hintergründe des Verhaltens der Schüler mir gegenüber und wußte nicht recht, wie ich die Angebote deuten sollte.

Ich begann also, das Verhältnis zwischen Klasse und KV zu hinterfragen. Dies brachte für mich zwar eine Lösung, führte darüber hinaus aber auch zu Ergebnissen, auf die ich nicht vorbereitet war, und endete unvermutet mit der Übernahme einer Aufgabe, die Quelle wäre für neue Fallgeschichten. Aber davon später.

---

<sup>1</sup> Altrichter, Herbert / Posch, Peter: Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1990.

Gern würde ich dem geschätzten Leser, der geschätzten Leserin mit Zahlen von befragten Schülern und Lehrern und ausgewerteten Fragebögen imponieren, doch nehme ich davon nach inneren Kämpfen Abstand und begnüge mich mit Einzelaussagen und -fällen, die für alle anderen stehen müssen. Vor heftigen Gähnanfällen ist man natürlich bei der Lektüre trotzdem nicht geschützt. Doch es gibt zur Erbauung ein paar bunte Bilderseiten, und jeder Abschnitt kann für sich - mit Schlafpausen und ohne zwingende Reihenfolge - konsumiert werden. Nur das Schlußwort sollte vielleicht wirklich zuletzt gelesen werden.

Ob diese Arbeit geeignet ist, "Problemeinsichten zu vertiefen, allzu glatte Wahrnehmung der Wirklichkeit aufzurauen und beim Leser eigenes Nachdenken in Gang zu setzen" (Dietmar Larcher), wage ich nicht zu beurteilen. Bei mir hat die Arbeit an dieser "Fallgeschichte" jedenfalls einiges in dieser Richtung bewirkt.

## **2. "Ein starker Mann mit blauer Unterwäsche" oder "Ein Blick in die erste Klasse"**

Der Übertritt von der Volksschule in die AHS ist mit vielen Ängsten und Unsicherheiten verbunden. Mit der Klassenlehrerin geht eine wichtige Bezugsperson verloren, die vielen neuen Lehrer, die man noch dazu mit Frau oder Herr Professor anreden soll und nicht duzen darf, verwirren die Zehnjährigen, und daher kommt dem KV in dieser Klasse eine ganz besondere Bedeutung zu. Er wird rasch als Zentrafigur in dieser neuen Umgebung erkannt. Wenn er nun den Kindern die Angst nehmen, sie für die Schule begeistern kann, vieles mit ihnen unternimmt, auch die Eltern einbezieht, einen interessanten und lebhaften Unterricht bietet -dann wird er fast zwangsläufig von den Kindern geliebt, und seine "Besonderheiten" werden akzeptiert. Lustig, freundlich, nicht zu streng - mit diesen Attributen versehene Klassenlehrer werden aber ebenso ins Vertrauen gezogen, und es ist Aufgabe des KV, den Kindern seine besonderen Aufgaben im Schulbereich klarzumachen, z.B. daß eben er die Wandertage organisiert, die Klasse in den Konferenzen vertritt ... Von Kindern und Eltern wird auf dieser Stufe noch von jedem Lehrer das gleiche Interesse für die Klasse erwartet, etwa daß jeder Lehrer in seinem Fach die Eltern verständigt, wenn es irgendwelche Probleme gibt, und nicht alles dem KV überläßt. Organisiert der KV etwas "Außerschulisches", wird das in der Regel sehr geschätzt. Nach einigen Aktionen des KVs einer unserer ersten Klassen hatten im März die Eltern bereits die Organisation gemeinsamer Unternehmungen übernommen. Wenn KVs in den Interviews behaupten, dafür gebe es kaum Interesse, so lassen sie dabei auch erkennen, daß ihnen das sehr recht ist. Es fördert zwar meist die Klassengemeinschaft mehr als alle Reden, aber es ist nun einmal nicht jedermanns Sache.

Läßt man eine erste Klasse ihren Wunsch-KV beschreiben, so können die Kinder kaum sachlich erklären, welche Aufgaben er erfüllen sollte. *"Ich habe gar nicht gewußt, was ein Klassenvorstand ist, ich kannte ja nur eine Frau Lehrerin, die fast immer bei uns war"*, erzählt Cornelia. Die Kinder lassen ihrer Phantasie freien Lauf. Noch vermischen sie Wünsche an sein Äußeres mit solchen an sein Wesen: Er muß *"schlank sein und Spaß verstehen"*, *"lange schwarze Haare"* haben, *"sie kann auch eine schwarze Haut haben, weil mir diese*

*Menschen gut gefallen", "nett, verständnisvoll und lustig, etwas älter und schwarzes längeres Haar", er darf "keine Brille und keine Kontaktlinsen haben", er muß bestimmte Stars mögen und möglichst auch aussehen wie diese, oder "er soll einen Mittelscheitel haben, die sind immer nett". Er muß "hübsch ausschauen, nett sein, hilfsbereit, uns alles erlauben" oder "eine tolle Figur haben, ausgefallene Sachen wie blaue Unterwäsche anhaben, toll, gütig, super sein", und immer wieder einmal, besonders bei den Buben, muß der KV "ein starker Mann" sein. Es ist auch keine Schwierigkeit, diesen Wunsch zu zeichnen; immer wieder entstand da auch das Bild des "wirklichen" KVs, einer jungen, dynamischen Lehrerin mit buntgefärbten Haaren und stets auffallender Kleidung in der einen Klasse; in der anderen wurden erstaunlicherweise sehr oft fast alle Klassenlehrer und sogar Lehrer, die sie nur vom Sehen kennen, als Beispiele für "Traumklassenvorstände" genannt - vielleicht ist's doch nicht so schlimm bei uns im Gymnasium?!*

Auch bei der Frage, was der KV mit der Klasse machen soll, mischen sich echte Wünsche mit unerfüllbaren. Neben *"mit uns Ausflüge und Parties machen", "musizieren", "oft etwas vorlesen", "uns helfen", "den Klassenraum verschönern", "basteln", "spielen", "zuhören, wenn Kinder Probleme haben"* stehen auch Forderungen wie *"keinen Unterricht machen", "den Game-Boy in die Stunde mitnehmen", "jeden Tag mit uns ins Hallenbad gehen" oder "uns schlafen lassen"*. Ganz spezielle Aufgaben des KV, wie sie in höheren Klassen auftauchen, werden nur ganz vereinzelt formuliert: *"zu uns halten", "schauen, daß kein Streit zwischen Klasse und den anderen Lehrern entsteht", "uns verteidigen, wenn andere Lehrer über uns schimpfen"*.

Der Klassenvorstand muß in erster Linie 30 kleinen Persönlichkeiten gerecht werden und gleichzeitig versuchen, Klassengemeinschaft und Solidarität zu fördern. *"Ich glaube",* sagte ein Mädchen aus der 7. Klasse bei einem Gespräch, *"in der Unterstufe ist der KV noch viel wichtiger als in der Oberstufe, da machen wir schon vieles selbst - in der Unterstufe muß er viel einfühlsamer sein, da kommt man mit so vielen Kleinigkeiten zu ihm, und er muß ganz hinter den Schülern stehen."* Wie wir später sehen, ist auch die Oberstufe so einfach nicht - in den ersten Klassen schien es noch keine größeren Probleme zu geben.

Im Anhang sind nun einige der Träume zu sehen und zu lesen - zur Erheiterung und vielleicht zur Nachahmung.

### 3. "Ich glaube, da wäre ich traurig" oder "Wie sage ich's dem Klassenvorstand?"

*Erste Szene:* Doppelstunde Deutsch in einer zweiten Klasse. Die erste Stunde verläuft "normal", wir besprechen auch das Programm für die zweite, dazwischen liegt die große Pause. Als ich nach dem Läuten die Klasse betrete, ist der Teufel los. Auf den ersten Blick schreien sich alle wütend an, auf den zweiten wird klar, daß - fast - alle die drei Mädchen in der letzten Reihe beschimpfen. Mir wird ungefragt sofort erzählt, daß diese Ungeheuer in der Pause zum KV gerannt seien und ihm berichtet hätten, in der Klasse würde verbote-nerweise Ball gespielt. Der KV sei dann auch gekommen und habe ihnen nach einigem Schimpfen den Ball weggenommen. Wütend macht sie nicht der verlorene Ball, sondern die Gefährdung der Klassengemeinschaft. Ich habe als Deutschlehrerin in den vergangenen eineinhalb Jahren miterlebt, wie sie sich diese "erkämpft" haben, wie sie lernten, miteinander zu arbeiten, einander zuzuhören, gegensätzliche Meinungen sachlich zu äußern. Daher bin ich auch der Meinung, über Vorfälle wie diese müsse man in Ruhe reden; auch sie wollen das, aber in Anwesenheit eines Lehrers. Eine meint: *"Ich glaube, die Wut soll raus, sonst wird alles noch ärger!"* Ich schlage vor, den KV zu holen (ich weiß, daß er eine "Freistunde" hat), um mit ihm den Vorfall zu besprechen, die Gründe, warum die drei Mädchen sich beklagt haben, warum er solchem "Petzen" Gehör schenkt, was sie nun eigentlich in den Pausen spielen sollen usw. Mir jedenfalls kommt dieses Gespräch wichtig vor, weil es den Kindern so wichtig ist, und sie wollen es auch mit dem KV führen. Der aber winkt ab: solches müßten die Kinder alleine klären, er habe keine Lust, sich mit allen Kleinigkeiten zu befassen, das Ballspielen sei laut Hausordnung verboten. Die Schüler sind enttäuscht, zum Teil haben sie aber diese Absage erwartet. Und natürlich verbringen wir nun meine Stunde damit, dieses Problem zu klären. Mit Bewunderung beobachte ich, wie sie sich zurückhalten, wie die "Vernünftigen" die Leitung übernehmen, wie sie auch den Beschuldigten Gelegenheit zur Erklärung einräumen - nun, man kann diese Diskussionsübung durchaus als "Stoff" sehen, das ist nicht mein Problem. Aber wäre das nicht eine gute Gelegenheit für den KV, seine Klasse, die darin sich bildenden Grüppchen, ihre Schwierigkeiten, die sich erst nach einiger Zeit klarer zeigen, kennenzulernen? Sollte ich in solchen Situationen einfach zur Tagesordnung übergehen, auf daß nicht der Eindruck entstünde, in meinen Stunden könne man "alles" machen, während der KV, in dessen Bereich dies meiner Meinung nach fällt, ungestört seinen Lehrstoff durcharbeitet? Tun das andere Lehrer auch, und wenn, welche? Oder bin ich bloß zu gutmütig?

*Zweite Szene:* Der Lieblingsonkel von Barbara (2.Klasse) ist plötzlich gestorben. Das Mädchen, sonst ein besonders heiteres Wesen, bricht mehrmals am Tag in Tränen aus, braucht viel Trost von ihren zahlreichen Freundinnen. In einer Pause führen diese sie ins "Kranken-zimmer", damit sie, wie sie mir gleich darauf erzählen, etwas allein sein und sich ausheulen kann. Da sich in diesem Zimmer gerade auch ihr KV aufhält, meine ich dazu: *"Na, da kann sie auch mit Professor M. ein bißchen darüber reden."* Darauf einhellige Ablehnung der drei Elfjährigen. *"Mit dem würde ich nie über einen Kummer reden! Mit Ihnen schon!"* sagt Irene im Brustton der Überzeugung. Ich vergesse zu fragen, warum sie mir etwas anvertrauen würde, weil ich ihr im Moment einfach glaube.

*Schuljahr 1992/93:* Aus meiner lieben zweiten ist eine wild pubertierende dritte Klasse geworden. Wegen der Einrichtung einer Französisch-Klasse haben fünf Mädchen die Klasse gewechselt, dafür wurde die männliche Minderheit durch vier profilierungsbedürftige Knaben aus der Parallelklasse und einen frühreifen und recht selbstbewußten Repetenten zur männlichen Klassenhälfte. Beherrschendes Thema: Sex - was die wenigen Mädchen, die noch Pferdebücher lesen, einigermaßen verwirrt.

*Aus einem Schulaufsatz:*

*Die Probleme der dritten Klasse sind vielfältig. Als erstes wäre vielleicht eines zu nennen, das das ganze Jahr anhält: Die "richtigen" Love Stories. Nicht zu vergleichen mit denen aus der zweiten Klasse. Da kann es schon zu einer Beschwerde eines Lehrers oder des Direktors kommen. Schüler fragen zu ganz bestimmten Zeiten: "Darf ich aufs Klo?", und dann huschen "dunkle Gestalten" aus den Ecken in den Gängen hervor. Auch die schlechter werdenden Schulnoten sind darauf zurückzuführen. Es haben sich andere Interessen gefunden. Die "kleinen" Kinder, die es zwei Jahre lang gegeben hat, sind verschwunden. Statt dessen haben es die Lehrer und auch der Klassenvorstand mit meist selbstbewußten "jungen Geschöpfen" zu tun, die nicht mehr alle Anweisungen befolgen. Hinweis: Der Klassenvorstand sollte in dieser "Phase" auf die Schüler eingehen und sie unterstützen. Wenn beispielsweise andere Lehrer über die Klasse schimpfen, sollte er hinter "seinen" Schülern stehen. Er sollte auch einmal eine Stunde opfern, um mit ihnen zu sprechen und über ihre Probleme zu diskutieren. Wenn er selber ein Fach unterrichtet, in dem es Fünfer gibt, sollte er toleranter bei der Benotung sein. Er sollte ihnen nichts schenken, aber zum Beispiel die letzte Schularbeit oder den letzten Test leichter machen.*

*(Angelika, 3.Klasse)*

*Dritte Szene (leider keine Love Story):* An einem Tag im Jänner bittet mich der Klassenvorstand, ich möge einen Brief, den er Annas Eltern schreiben muß, auf Stil und Satzzeichen hin durchlesen. So erfahre ich, daß Annas Vater bei der Kriminalpolizei Anklage gegen einen Schüler der Klasse erhoben hat, weil dieser seine Tochter mit einer Schere lebensgefährlich bedroht habe. Er, der KV, habe bereits mit dem Buben und anderen Beteiligten gesprochen und halte diesen Vorwurf für weit übertrieben. In seiner Stunde an diesem Tag wolle er mit der Klasse reden.

Anna ist seit der ersten Klasse Außenseiterin; wie wir langsam entdeckt haben, vor allem wegen einer sehr seltsamen Erziehungsform der Eltern, die sie von allen gemeinschaftlichen Aktivitäten mit fadenscheinigen Ausreden fernhalten. Sie hat ein großes Bedürfnis nach Zuwendung, ist aber nicht besonders erfolgreich bei ihren Versuchen, diese zu bekommen. Während der ersten beiden Jahre besserte sich ihre Stellung in der Klasse etwas.

In der nächsten Pause, vor meiner Deutschstunde, kündigt mir Monika, die Religionslehrerin, an, die "Dritte" wolle heute in meiner Stunde weiter ein Problem besprechen, das schon in ihrer Stunde andiskutiert wurde. In der Klasse herrsche große Aufregung wegen dieser Anzeige, und Georg, einer der tonangebenden Schüler, habe schon angekündigt, wenn Roland (der Täter) von der Schule verwiesen werde, dann gehe er "über Leichen". Tatsächlich werde ich mit den Worten begrüßt: "Wir müssen heute mit Ihnen reden, unbedingt vor der Stunde mit Professor M. (dem KV)!" Ich stelle mich unwissend und lasse mir alles lang

und breit erzählen. Anna ist anwesend und wirkt gar nicht bedrückt, sondern irgendwie angetan von der Tatsache, plötzlich im Mittelpunkt zu stehen. Sie schildert auch den Vorfall aus ihrer Sicht: "... *es hat mir gereicht, und ich war so wütend*" - die "Neuen" hätten sie heuer zur Zielscheibe ihrer "*blöden Reden*" gemacht, nachdem es in der zweiten Klasse schon viel besser gewesen sei. Die Reaktion ihres Vaters hat sie offensichtlich nicht erwartet, eher eine Verständigung des KV. Ich versichere den Kindern, daß Roland nicht so ohne weiteres verhaftet oder aus der Schule "geworfen" werden kann. Auch wenn sich die Aufregung etwas legt - Annas Stellung in der Klasse ist wieder ganz schwierig geworden.

*"Warum redet ihr nicht lieber mit dem KV, er kommt ja in der nächsten Stunde?"*

Aus dem Gedächtnis schreibe ich in der Pause die Antworten auf:

*"Weil er parteiischer ist", "weil man sich bei ihm nicht alles sagen traut", "er bessert einen immer aus", "wenn er nicht gut aufgelegt ist, kann man mit ihm überhaupt nicht reden".* Dagegen könne man mit mir "*über alles reden*", ich rege mich nicht "*über jeden Schmarrn*" auf, bei mir könne man "*die Leute härter angreifen*", und ich sei "*neutraler*". "*Sie machen immer mit!*" - ich weiß nicht recht, ob mich das sehr freuen soll. Vermutlich gilt das auch für die Religionslehrerin, denn sie erzählen mir, daß sie auch schon mit ihr diskutiert hätten, "*und sie hat das gleiche wie Sie gesagt*".

Nach der Stunde mit dem KV sagen einige Mädchen im Vorbeigehen zu mir: "*Es war wie erwartet - er hat uns nicht zugehört.*"

Am nächsten Tag ist Notenkonferenz, bei der im kleinen Kreis der Klassenlehrer auch aktuelle Probleme besprochen werden. Der KV kommt auf den "Scherenvorfall" erst nach einer Aufforderung durch den Direktor zu sprechen und bagatellisiert ihn; es ist ihm sichtlich peinlich, darüber zu sprechen. Möchte er den Eindruck erwecken, in "seiner" Klasse gebe es keine Probleme? Weder die Religionslehrerin noch ich wagen es, ihm von den Gesprächen mit den Schülern zu erzählen.

Wieso eigentlich? Vielleicht macht ein Gespräch mit ihm unsere Hemmungen verständlicher, als es eine Beschreibung des Lehrers in Worten tun könnte. Ich habe ihn gefragt, ob er eine "gute persönliche Beziehung" zu seinen Schülern anstrebe.

Seine Antwort:

*"Einen guten Draht ja, aber eine echte persönliche, intime Beziehung mit Schülern nein. Lehrer und Schüler sind zwei auch durch den Altersunterschied getrennte Generationen. Wenn Eltern kommen und auffordern, daß man mit den Schülern womöglich in seiner Freizeit auch beisammen sein muß, ständig Nachmittage und Wochenenden mit ihnen verbringen soll, dann ist mir das zu viel, das ist nicht meine Aufgabe. Ich mach mit ihnen während des Schuljahres ein bisserl was, vielleicht einmal am Nachmittag oder am Abend etwas, aber sicher nicht im Winter mehrere Schiausflüge, im Sommer mehrere Familienausflüge, das halte ich nicht für notwendig."*

Ich frage weiter, verunsichert durch die Vorstellung von Scharen meine Freizeit beanspruchender Schüler samt Familien, wie oft solche Aktionen überhaupt gewünscht würden. "*Zweimal vielleicht, aber die Mehrheit ist nicht dafür. Ich habe auch schon Eltern gefragt, ob sie diese engen Kontakte wünschen, die Mehrheit ist eigentlich nicht dafür.*" Vermutlich



spürt die "Mehrheit", wie sehr es dem KV Spaß machte, außerhalb der Schulzeit Kontakte zu knüpfen. Das "bissel was" während des Schuljahres beschränkte sich auf eine Disco am Faschingsdienstag.

Wie aber steht er den Problemen gegenüber, die Kinder mit ihm oder vielleicht mit anderen Lehrern besprechen wollen? Zuerst einmal meint er, daß "unbedingt" jeder Lehrer, den ein Kind ins Vertrauen zieht, darauf eingehen müßte. Und weiter: *"Ich freue mich, wenn Kinder mit solchen Problemen kommen, weil das Vertrauen zu ihrem Lehrer ausdrückt. Ich glaube auch, daß Kinder eben zu einem Lehrer gehen, zu dem sie Vertrauen haben, darum glaube ich, daß das Aufgabe jedes Lehrers ist, im speziellen des durch die Bürokratie ausgewählten Lehrers, des Klassenvorstandes."* Natürlich will ich aus gegebenem Anlaß noch mehr wissen, nämlich wie es ihm dabei ginge, würde seine Klasse ein Klassenproblem mit einem anderen Lehrer besprechen. *"Das ist mir Gott sei Dank bis heute nicht passiert, ich glaube, ich wäre traurig."*

Da fühle ich mich betroffen, ist selbiges doch schon mehrfach passiert. Und wenn's ihm einmal zu Ohren käme? Ich frage vorsichtig an: *"Würdest du mit dem Lehrer reden oder dich nur still ärgern?"* *"Ich muß es zur Kenntnis nehmen und würde kein Wort sagen."* Na, das ist mir eigentlich gar nicht recht. Aber als alter Feigling rede ich noch ein bißchen um den Brei herum, erinnere ihn daran, daß ich ja schon einmal mit seiner Klasse das weihnachtliche Wichtelspiel inszeniert habe, was ja auch "seine" Sache gewesen wäre, einfach weil ich nicht daran gedacht habe. Ich weiß, das ist ein harmloser Fall. Seine Antwort: *"Warum nicht? Wenn die Klasse dich darum ersucht, oder du bist eben zufällig dazugekommen, dann machst du das. Oder wenn du es nicht tun magst, dann würdest du es von dir aus ablehnen. Wenn du es aber tun magst, dann hast du selber den entsprechenden Zusammenhalt mit der Klasse, und dann sehe ich nichts dabei."* Also was nun, ist er nun traurig oder verärgert oder doch nicht?

*"Aber wirst du dich nicht ärgern?"* *"Ich bin nicht eifersüchtig!"*

Ich bin mir nicht so sicher. Und ich erzähle ihm nichts von meinen Gesprächen mit seinen Kindern. Sie haben es übrigens bis jetzt auch noch nicht getan.

Ich habe den Eindruck, der KV möchte sehr gern einen guten Kontakt, und er möchte, daß ihn die Kinder lieben. Daß es ihm vielleicht nicht so ganz gelingt, liegt unter Umständen an seiner eher nüchternen und im Kern "trockenen" Art. Aber für die kann er nichts, und wenn er versucht, über seinen Schatten zu springen, wirkt er immer etwas künstlich. Kann da ein anderer Lehrer nicht eine Art Ergänzung darstellen? Muß das gleich ein "Nebenbuhler" sein?

#### *Ein Schulaufsatz: Die speziellen Probleme des Klassenvorstands*

*Ein Klassenvorstand sollte niemals Schüler/innen chronisch bevorzugen und schon überhaupt nicht auffallend. Das würde früher oder später sicher einmal Probleme geben, besonders, wenn der Liebling/die Lieblinge bei schlechter Leistung gute Noten erhalten. Vor allem ungerechtfertigte Pluspunkte oder bessere Benotung einer Schularbeit, die jemand anderer mit der gleichen Leistung schlechter benotet bekommt, sind außerordentlich unfair. Ein Klassenvorstand müßte sich um Fairness und Gleichheit in Behandlung der Schüler/innen und*

*Benotung wenigstens bemühen. Sogenannte "Lieblinge" dürfte er niemals besserstellen und bevorzugen, falls er welche hat.*

*Der "ideale" Klassenvorstand sollte immer ein offenes Ohr für die Beschwerden und Wünsche seiner Klasse haben. Bei Streit müßte er schlichtend und möglichst unparteiisch eingreifen, was manchmal sicher sehr schwer ist. Probleme mit anderen Lehrern, die seine Klasse eventuell hat, sollte er in 98,5 % aller Fälle lösen können; wenn nötig, sollte er seine Lehrerkumpanen auf ihre ihnen zugewiesenen Plätze verweisen können.*

*Problematisch wird es für einen Klassenvorstand auch, wenn er einen absonderlichen Humor entwickelt oder etwa gar seit Lebzeiten schon besitzt. Seine pubertierenden Schüler/innen könnten ihm manches übelnehmen, was er womöglich für lustig hält. Besonders sensible Schüler/innen könnten seine "Witze" in den falschen Hals bekommen und gekränkt sein oder sich vor dem Klassenvorstand in Hinkunft gar fürchten. So empfiehlt es sich absolut nicht, das Lineal vor dem Gesicht eines träumenden Schülers niedersausen zu lassen und damit einen ohrenbetäubenden Knall auf dem Tisch zu verursachen. Es ist auch nicht ratsam, dem/der Betreffenden einen guten Morgen in freundlich-ironischem Tonfall zu wünschen; womöglich träumt der Schüler/die Schülerin absolut nicht und ist dann verletzt über die "Nettigkeit" des Lehrers. Ein derartiges Vergehen läßt sich nur sehr schwer wieder gut machen.*

*Es sei dahingestellt, wie der Klassenvorstand derartige Fehlritte gutmachen kann; das ist von Fall zu Fall verschieden. Im übrigen empfiehlt es sich für einen Klassenvorstand, sich rechtzeitig ein dickes Fell zuzulegen; auch Schüler/innen können einmal unfair sein. Ist er dann noch lange Zeit nachtragend oder ähnliches, ist das gute Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer gestört.*

*(Christiane, 3. Klasse )*

#### **4. "Man ist zu mir letztlich in dieser Sache nicht gekommen" oder "Der Verweigerer"**

*Aus meinem Tagebuch: Ich wandle zur Deutschstunde in die 7. Klasse. Schon auf dem Gang höre ich erregtes Stimmengewirr. Als ich die Tür öffne, sehe ich auch, daß gerade eine heftige Diskussion im Gange ist, einige Schüler stehen wild gestikulierend auf den Stühlen; bei meinem Erscheinen verstummen sie zwar, bleiben aber an Ort und Stelle, schauen etwas ratlos. Ich frage spontan, ob es um etwas Wichtiges gehe (Nicken!) und ob ich noch draußenbleiben soll (Erstaunen, dann: "Ja, wenn sie so nett wären!"). Ich stehe also draußen, höre wieder Reden, ohne etwas zu verstehen, und weiß nicht, ob es richtig ist, "meine" Zeit zur Verfügung zu stellen, ob es nicht ausgenützt wird, ob Fragen, die weder mit mir noch mit meinem Fach zu tun haben, nicht ausschließlich in den Pausen oder mit dem KV besprochen werden sollen. Übrigens stehe ich nicht sehr lang vor der Tür. Die Schüler bedanken sich, sonst wird nicht über ihr Thema gesprochen. Die Situation wiederholt sich noch zwei- oder dreimal in diesem Jahr. Allerdings werde ich dann aufgefordert, in der Klasse zu bleiben, weil man nicht mehr befürchtet, ich könnte etwas "weetersagen". Ich weiß daher, daß es wirklich ernste Sachen für die Schüler sind. Aber die Zweifel bleiben.*

Als ich begann, an dieser Arbeit zu schreiben, interessierte mich natürlich auch das Verhältnis dieser Klasse zu ihrem KV, denn gerade hier fühlte ich mich öfters in der Rolle der Zuhörenden und Zuredenden. Bemerkungen auf ihren Fragebögen schienen meine Vermutung, es sei manches nicht so ganz harmonisch, zu bestätigen: Zwei Drittel der Schüler gaben auf ihren Fragebögen an, manchmal habe ein anderer Klassenlehrer KV-Aufgaben übernommen, besonders oft als "Klagemauer" oder als Informant, wenn es um wichtige Termine ging. Sie scheinen das allerdings größtenteils vom KV erwartet zu haben, wie ihre Bemerkungen am Rand zeigen:

- *"KV war weder informiert noch interessiert an unseren Problemen, d.h. er sagte immer, das wäre halt nicht zu ändern."*
- *"Was ist von einem Maturaklasse-KV zu halten, der nicht einmal über die Anmeldung zur Matura Bescheid weiß? Nichts!"*
- *"KV wurde zwar immer über Probleme informiert, seine 'Verhandlungen' mit den betreffenden Lehrern waren aber selten effizient. Gründe dafür könnte mangelndes Interesse für die Schüler oder zu wenig Durchsetzungsvermögen sein."*
- *"Im großen und ganzen hatte ich den Eindruck, daß unser KV seine Pflicht als lästiges Übel empfand und unsere Probleme anhörte, um nicht zu viel Arbeit bei seiner 'Unterrichtsgestaltung' zu haben."*

Nun denn, so begann ich eben bei den Schülern genauer nach ihrem Verhältnis zum KV zu fragen, wann immer ich ihrer habhaft werden konnte - allerdings erst nach der Matura; wenn mich etwa fleißige Studiosi aus den fernen Studienorten besuchten, um mir von ihren ersten Erfolgen zu berichten, hatten sie schon ein Mikrofon vor der Nase (natürlich auch eine Tasse Kaffee und ausreichend Studentenfutter). Zuallererst aber unterhielt ich mich mit dem Klassenvorstand, nennen wir ihn Hans, über sein Verhältnis zur - ehemaligen - Klasse. Um ihn den Lesern erst einmal vorzustellen, zitiere ich am besten die Beschreibungen seiner Ex-Schüler: *"Er war immer der schöne Mann, immer so unnahbar"*, sagte Gerhard, und Lisa meinte: *"Der Roy Black vom Wörthersee - ich glaube, er wäre lieber Top-Manager oder Modell, in meinen Augen paßt er gar nicht in das Milieu der Lehrer"* - wie immer man das verstehen will. Das muß genügen.

Meine erste Frage an Hans war die nach seinen Vorstellungen von der Funktion eines KV. Er sah seine Hauptaufgaben gar nicht so anders als zuvor die befragte Klasse: Vermittler zwischen Klasse und Lehrern und Förderer der Klassengemeinschaft (das bezog sich auch auf seine neue Rolle als KV einer 1. Klasse). Er betonte aber, daß er enge persönliche Beziehungen vermeide:

*"Ich versuche zumindest, eine gewisse Distanz zu halten, ganz bewußt, weil man sonst leicht Gefahr läuft, daß man, ähnlich wie als Elternteil, zu sehr gefärbt ist (er meint damit parteiisch), und dadurch wird man auch im Bereich der restlichen Kollegen nicht mehr so glaubwürdig sein. Die Schüler sehen es zwar als Schwäche."*

Sie sehen es nicht nur als das. *"Er war unnahbar ... er ist mir hochnäsiger vorgekommen in der Art, wie er mit uns umgegangen ist, es gab Gespräche, wo er dem anderen gar nicht mehr in die Augen geschaut hat ... Es ist eigentlich so gewesen: er war nicht abweisend, aber es ist mir vorgekommen, als würde ihn das ganze nichts angehen, das ist alles an ihm vorbeigelaufen, bzw. vielleicht hat er sich schon Gedanken gemacht, aber er hat immer erwartet, daß wir zu ihm kommen, er hat nie die Hand ausgestreckt nach uns ..."* sagt Lisa

ein paar Monate später. Und Renate beschreibt ihre Erinnerungen an Hans: *"Was übrigbleibt von den acht Jahren: Ich habe in der Oberstufe immer mehr das Gefühl gehabt, daß wir ihm alles sagen können, daß aber nicht die Unterstützung zurückkommt, die wir uns eigentlich erwartet haben, und daß das Verhältnis immer kühler geworden ist. Wir haben zwar unsere Probleme gebracht, aber immer weniger. Bei richtigen Problemen hatten wir das Gefühl, es kommt keine richtige Lösung ... Es ist nicht so gewesen, daß ich mit einem Problem zu ihm gegangen wäre. Nein. Ich hatte das Gefühl, daß ihn das irgendwie ... es war für ihn eine Arbeit, und es war für ihn eine Arbeit außerhalb vom Unterricht, er wollte nicht unbedingt mit den Lehrern streiten oder Kritik anbringen, er hat es einmal getan, aber dann nie mehr. Ich glaube, er wollte sich gar nicht mehr richtig einmischen, weil er da zuviel Probleme kriegt. Er hat zwar immer zugehört, aber man hat das Gefühl gehabt, es ist nicht wirklich wichtig für ihn, er muß es sich anhören, weil er KV ist - das Gefühl habe ich immer mehr gekriegt. Und das spürt man, wenn jemand nicht richtig dahintersteht hinter einer Sache."*

*"Was mich gestört hat die ganze Zeit, war, daß er, wenn es irgendwelche Probleme gegeben hat, die nicht die ganze Klasse betroffen haben, sondern nur einzelne, überhaupt nicht darauf eingegangen ist und daß zwangsläufig Leute dann zu anderen Lehrern abgewandert sind, um ihre Probleme mit denen zu besprechen ... Einige haben ihn sehr gern gehabt, aber viele haben gesagt, sie fühlen sich total ignoriert und so",* sagte Sonja im Sommer nach der Reifeprüfung.

Ihre ehemalige Mitschülerin Ingrid treffe ich ein halbes Jahr später: *"Am Anfang war ich unheimlich begeistert von ihm, in der 1. Klasse habe ich mir gedacht, super, der nimmt sich immer Zeit, es hat mir getaugt; aber vielleicht war das, weil ich ihm noch nicht so kritisch gegenübergestanden bin wie in den letzten Jahren. Er hat sich sehr verändert im Laufe der acht Jahre, vom jungen Lehrer, der viel verändern will, jetzt ist er so wie die meisten hier in der Schule, die da hereinkommen, eigentlich taugt es ihnen gar nicht so. Der KV soll nicht nur für die Probleme in der Klasse da sein, bei Problemen mit Lehrern zum Beispiel, sondern auch für die persönlichen Probleme, wenn einer ein Problem hat mit der Familie, mit sonst irgendwem, mit jemand aus der Klasse, sollte er auch mit dem KV reden können, aber es wär mir nie eingefallen, den Professor Z. zu fragen; da hätte es ein paar Lehrer gegeben, zu denen ich eher gekommen wäre. Wenn wir ein Problem gehabt haben, ja, er hat sich drum gekümmert, ich hab aber nie das Gefühl gehabt, daß ihn das richtig betrifft, im Prinzip war es ihm eh wurscht - so ist mir das vorgekommen, er hat sich das angehört, hat irgendetwas gesagt, aber ihn hat das nicht wirklich interessiert."*

Wieder zurück zu Hans. Er glaubt, daß die Bedeutung des KV im Laufe der Zeit ohnehin abnehme. Die Größeren suchten sich ihre Vertrauenslehrer (wie man später noch hören wird, sieht er diese Entwicklung gar nicht ungern), und nur Dinge, die die ganze Klasse betreffen, würden vom KV in Zusammenarbeit mit dem Klassensprecher, der seinerseits immer wichtiger werde, in der Klasse besprochen. Er findet das auch ganz richtig. Für Problemfälle fühlt er sich nur beschränkt zuständig. Die Verantwortung liege in erster Linie bei den Schülern, die ab einem gewissen Alter nicht mehr gern Ratschläge annehmen.

Wir kommen auf Christa zu sprechen, die aus sehr schwierigen Familienverhältnissen kam, in der 6. Klasse schwanger wurde, die Schule verließ und zu ihrem Freund zog. Auch alle Mitschülerinnen erinnern sich noch mit gemischten Gefühlen an diesen "Fall": *"Ich denk da*

*an die Christa, da hat er überhaupt nicht eingegriffen oder reagiert darauf. Ich weiß nicht, ob sie mit anderen Lehrern geredet hat, aber ihm hat sie es zwangsläufig einmal sagen müssen, und die Reaktion war nicht besonders hilfreich oder unterstützend, das heißt, ich könnte mir vorstellen, daß sie eventuell die Schule hätte beenden können. Ich weiß nicht, ob sie das überhaupt wollte, aber es wäre einen Versuch wert gewesen," meint Sonja.*

Was sagt der KV dazu?

*"Also bei der Christa ist es so, das ist völlig an mir vorbeigegangen, nicht weil ich es bewußt vorbeigehen lassen wollte, für mich war es ein frauenspezifisches Problem, man ist zu mir letztlich in dieser Sache nicht gekommen. Ich habe vorher Kontakte mit ihren Eltern gehabt, weil sie da ja schon beim Freund gewohnt hat, und hab auch dann mit ihr noch entsprechend gesprochen, nur war sie überhaupt nicht zugänglich, dadurch ist es auch an mir vorbeigelaufen..."*

Und dann gab es den Thomas, der im zweiten Semester der achten Klasse plötzlich verschwand - angeblich wußte eine Zeitlang niemand, wo er sich befand. Für den KV ein klarer Fall:

*"Er war bei einer um Jahre älteren Frau, die hat ihn nicht auslassen, und dort war er, und was macht man, wenn man das Hirn in der Hose hat? Da kannst du reden und reden, da hätte man keine Chance gehabt ... Ich glaub, ich hab einen ganz guten Kontakt zu ihm gehabt. ... Schau, der Gerhard (Freund und Mitschüler von Thomas) hat es gerade noch geschafft, und warum? Weil ihn die Freundin wieder herangeführt hat, und den Thomas hat sie weggeführt von der Materie!"*

Ein bißchen anders schaut die Sache aus, wenn man mit den Schülern redet, die Thomas etwas näher kannten. Der schon genannte Gerhard mit seiner ihn noch immer führenden Freundin Lisa ortet Thomas' Probleme anderswo:

*"Er ist halt in eine ein bisserl andere Gesellschaft hineingekommen, früher waren wir immer alle beisammen, er hat tolle Klamotten aus Italien angehabt, dann hat er immer längere Haare gekriegt, er ist..."*

Lisa: *"Abgerutscht?"*

Gerhard: *"Ja, abgerutscht."*

Frage: *"Hat er Rauschgift genommen?"*

Gerhard: *"Ja, geraucht, leider hat er mit dem Blödsinn angefangen. Ich hab noch einen Freund gehabt, der hat auch damit angefangen und sich total verändert. Den interessieren die alten Freunde nicht mehr, und der rührt sich nicht wieder. Der Thomas auch. Ich bin ja neun Jahre mit ihm in die Schule gegangen, und wie wir sitzengeblieben sind, da waren ja nur wir zwei, und wir haben gelernt zusammen ... aber zum Schluß hab ich nichts mehr machen können ... Der Thomas hat keinen solchen Beziehungslehrer gehabt, mit dem er hätte reden können, da war niemand da ..."*

Frage: *"Und gab es auch Probleme mit Freundinnen?"*

Gerhard: *"Ja, er hat einmal eine Freundin gehabt mit einem Kind, die war 23, also ich glaub, er hat bis zum 2. Semester keine Freundin gehabt, und dann war er mit einer zu-*

sammen, er hat eine, hat er gesagt, ich weiß nicht, wie ihn die beeinflusst hat, ob sie gesagt hat, er soll aufhören zu rauchen. Mit der war aber bald wieder Schluß ... Sonst weiß ich nichts ... während er in der Schule war, hat er nichts gesagt, daß es Probleme gibt, daß ihn das vom Lernen abhält, das war eher das andere ... ich mein, daß er geraucht hat, war's auch nicht allein, aber es hat alles irgendwie zusammengepaßt, es hat ihn nichts mehr so interessiert ... Wir haben ihm öfter gesagt, er soll aufhören, aber er hat gesagt, das Trinken ist gefährlicher ..."

Sonja sieht noch andere Aspekte: "Ich meine, daß man so Leuten wie dem Thomas eine Menge Probleme in der Schule mit den anderen Lehrern hätte ersparen können, er (der KV) hat sich nie eingeschaltet. Ich meine, er hat diese Leute von vornherein abgewertet, weil sie nichts lernen, ohne zu schauen, was spielt sich bei denen daheim ab, was haben die für Probleme außerhalb. Bei Jugendlichen, die so reagieren auf Schule und Lehrer, alles so ignorieren, da muß ja etwas sein; und vielleicht wär man draufgekommen, daß sie in Drogen verwickelt sind, und hätte ihnen helfen können ... aber vielleicht denk ich mir da zuviel ... Ich weiß noch, wie der Thomas geschimpft hat: 'Ich kann nie was, und die wollen mich eh alle loshaben von der Schule' ... so denk ich mir, kann der (KV) nicht viel Ermutigendes gesagt haben."

Ich frage Sonja, ob sie glaubt, daß ich oder ein anderer Klassenlehrer in einem solchen Fall hätten aktiv werden und etwas merken müssen. "Nein, ich glaub nicht, man kann nicht bei jedem anderen die Funktion (eines KV) übernehmen ... Wenn Schüler zu einem anderen Lehrer mehr Vertrauen haben, wird eh nichts anderes übrigbleiben, ich glaub nur, daß die meisten Lehrer eine eigene Klasse haben und, wenn sie die KV-Aufgaben erfüllen, schon beschäftigt sind. Es geht nicht, daß ein Lehrer drei, vier verschiedene Klassen betreut, und ich meine, wenn sich der KV etwas bemüht um die Probleme, daß die Schüler dann Vertrauen zu ihm haben werden und zu ihm gehen und nicht zu einem anderen Lehrer ... Wenn andere Lehrer persönlich das Gefühl haben, daß sie helfen können und wollen, finde ich es gut - aber eigentlich wäre es seine Aufgabe gewesen."

Thomas war sicher ein schwieriger Schüler, einer von denen, die gegen das starre System mit Verweigerung und Flucht reagieren. Ich habe ein schlechtes Gewissen bekommen, als wir von ihm sprachen. Ist er mir nicht auch oft mit seinem Desinteresse und seinen "blöden" Bemerkungen auf die Nerven gegangen? Wirklich versucht, mit ihm zu reden, habe ich nie. Ob da die "eigene" Klasse Entschuldigung genug ist?

Thomas ist wieder aufgetaucht. "Er schaut gut aus. Er hat gesagt, er hätte das nicht mehr ausgehalten, er hat den Druck einfach nicht mehr ausgehalten, er hatte das Gefühl, er muß da sofort heraus... Ich hab immer das Gefühl gehabt, er kann sich schwer einordnen in ein Schema " (Renate). Er besucht die Abendschule und arbeitet daneben. Viele haben ihn schon getroffen und ihm von mir bestellt, daß ich gern mit ihm reden würde. Daß er sich bisher nicht gemeldet hat, mag Zufall sein oder auch nicht.

Vom KV erwarteten sich die Schüler, daß er sich zuständig fühlt für ihre Sorgen, sie sehen sich allein recht schutzlos der Institution Schule gegenüber. "Die Klasse als ganzes hat zu den einzelnen Lehrern, zu der ganzen Institution keine Verbindung; als Schüler ist man immer unter den Lehrern angeordnet, rein von der Hierarchie her - und fehlt die Verbindung nach

*oben, der KV ist ja die einzige Verbindung, dann kann man nicht kommunizieren, und niemand hilft einem. Ich glaube, wir sind emotionell in der Oberstufe zu kurz gekommen"* (Sonja). Eigentlich eine sehr schaurige Aussage, das fiel mir erst bei der Transkription auf. Aber sie steht nicht allein da mit ihrer Meinung. Philipp formuliert seine Wünsche so: *"Er (der KV) sollte ein Vermittler zwischen Lehrern und Schülern sein, eine Kommunikationsstelle. Wenn es Probleme gibt, sollte er da sein und mit den Lehrern sprechen. Ein Lehrer wird mich nicht so ernst nehmen wie den KV, daher sollte er auch eine Person sein, der ich mich anvertrauen kann, mit der ich reden kann, ohne daß sie das sofort vergißt, und die mir Antworten gibt."* Gefragt danach, wie sein KV die Sache wohl gesehen hat, meint er: *"Ich glaube, er wollte die Klasse ohne Probleme die acht Jahre durchbringen."*

Die Suche nach "Ersatzlehrern" sehen sie eher als Notlösung oder als Möglichkeit für den Fall, daß man zum KV keine Beziehung herstellen kann, nicht als selbstverständliche Tatsache, wie es der KV formuliert hat. *"Wenn ich KV bin, ist es so, daß ich die Klasse besser kenne als die anderen, in denen ich noch unterrichte, da sollte schon ein besonderes Verhältnis sein, auch Vertrauen"*, beschreibt das Ingrid. Für Schulprobleme mußten sie sich andere Ansprechpartner suchen, und sie haben sich auch erwartet, dort Gehör zu finden. *"Ich fände es nicht berechtigt, wenn die Lehrer sagen, geh zum KV, denn wenn ich eine Klasse habe, auch wenn ich sie nur in einem Fach habe und nur drei Stunden in der Woche, da sollten mir die Schüler doch auch am Herzen liegen"*, glaubt Ingrid. Und Lisa beschreibt die Situation so: *"Die Schüler merken sofort, wer kompetent ist in seiner Rolle und wer nicht, und sie suchen einen Ausweg und flüchten zu jemand anderem. Also, wie sie gemerkt haben, daß man mit dem Professor Z. nichts anfangen kann, hat jeder so seinen Lehrer gesucht, mit dem er hätte reden können und auch geredet hat."* Als ich Sonja frage, wer zum Beispiel die von ihr angesprochene Lücke manchmal gestopft hat, nennt sie mich, und ich lasse sie hier zu Wort kommen, auch wenn ich gelernt habe, positive Aussagen über mich durch sieben Filter zu betrachten, nur um zu zeigen, wie wenig dazugehört, von jungen Leuten als eine Art Vertrauensperson angesehen zu werden.

*"Wenn es Probleme gegeben hat innerhalb der Klasse, und Sie gemerkt haben, da ist eine große Diskussion im Gange, dann haben Sie gesagt: 'Soll ich draußen warten, wollt ihr allein reden?' Das würde sonst niemand machen, daß er etwas von seiner Stunde hergibt, damit eine Klasse ein Problem ausdiskutieren kann. Das ist denen so wurscht, auch wenn es was Wichtiges ist, und es war manchmal was Wichtiges, was sehr Wichtiges, wegen Kleinigkeiten muß das eh nicht sein. Im Endeffekt ist es dann so, daß man sich als Schüler denkt - da kriegt man dann Vertrauen - Sie können herinnen bleiben, wir wollen das nur rasch fertigreden, weil man sich schon denkt, wenn uns der Lehrer solche Freiheiten gibt, kann er auch ruhig dableiben. Das tut aber sonst keiner, die kommen einfach rein, eiskalt, in der Früh ..."* So habe ich meine Tagebuchgeschichte vom Anfang dieses Kapitels wiedergefunden und auch die Antwort auf die Frage, ob solche "Stundenopfer" gerechtfertigt seien.

Was sagt der KV dazu, wenn er hört, daß andere Lehrer mit "seiner" Klasse Probleme besprochen und lange Gespräche geführt haben? Ärgert er sich, macht es ihn stutzig? Keine Sorge, er lacht:

*"Das ist mir sogar sehr recht, es ist mir sehr recht, weil es letzten Endes eine Arbeitserleichterung ist."*

Als ich die ehemaligen Schüler fragte, was er ihrer Meinung nach dazu gesagt habe, daß ihn andere Lehrer öfters vertreten haben, erraten sie es ganz gut: *"Es hat ihn nicht gestört, glaub ich...also wenn ich KV bin, dann ist das meine Klasse, und die sollen zu mir Vertrauen haben. Aber vielleicht wird das im Laufe der Zeit so, daß einem das egal ist"* (Ingrid). Philipp ist zuerst noch optimistisch: *"Ja, ich hoff", er würde aus seinen Fehlern lernen, er müßte doch darüber nachdenken, daß wir da nicht zu ihm gekommen sind ..."*, aber dann meint er zögernd: *"Ich könnte mir aber auch vorstellen, daß er sagt: je weniger Probleme ich hab, desto besser."* Gut geraten, Philipp!

Und wie erinnert sich der KV an seine Klasse, mit der er acht Jahre "gelebt" hat?  
*"Ich hätte noch Jahre weitermachen können, ich habe eigentlich keine Probleme gehabt, es war ein angenehmes Arbeiten mit ihnen, und sie haben auch die Leistung gebracht. Es hätte ruhig noch weitergehen können in dieser Form."*

Dieselbe Frage an die Schüler: *"Ich könnte mir vorstellen, er sagt, das war eine lässige Klasse, es hat ihm von uns nie jemand gesagt, was uns nicht paßt an ihm, ich hätte es mich auch nicht getraut, es ist schwierig ..."*, das ist Ingrid.

Und Renate: *"Positiv, auf jeden Fall"* (das sagt sie ohne Zögern), *"er wird sagen, 'keine größeren Probleme, war nicht so arg. Ja, wir sind gut zusammengekommen', so stell ich es mir vor"* (lacht). *"Und wie, glaubst du, kommt er zu dieser Meinung?"* muß ich zuletzt noch wissen. *"Ja, weil es für ihn das Einfachste war, das Billigste: Wegschauen! Die Probleme nicht wirklich sehen und nur so oberflächlich drüber, und nicht tiefer hinein, denn es hätte tausend Probleme gegeben. Aber wenn man nur an der Oberfläche schwimmt, dann kann man sagen aus seiner Sicht: im großen und ganzen ging es gut."*

## 5. Schlußfolgerungen ...

"Der Schlußteil einer Arbeit ist, wenn auf ihn Mühe verwendet wird, eine sehr leserfreundliche Einrichtung", sagen Posch und Altrichter auf Seite 251. So will ich denn an ihn Mühe verwenden und mich fragen, zu welchen Ergebnissen ich gekommen bin:

- Meine Befürchtungen, die Schüler wollen Unterrichtszeit verkürzen, wenn sie mit mir über ihre Probleme reden, erwiesen sich als falsch. Vielmehr glaube ich nun, daß meine Erfahrungen nur die Spitze eines Eisbergs von Bedürfnissen sind, d.h. die Schüler brauchen Gesprächsbereitschaft und -partner, und zwar auf jeder Schulstufe.
- Kein KV kann alle Bedürfnisse seiner Klasse abdecken, auch nicht, wenn er sich sehr engagiert. Die Erwartungen an ihn sind hoch, aber es wird auch akzeptiert, wenn er nicht immer den gewünschten Erfolg hat, solange er sich überhaupt einsetzt. Sehr negativ wird aber eine gleichgültige Haltung den Schülern und dem Beruf gegenüber beurteilt. Die Schüler erwarten vor allem von ihm Interesse für ihre Probleme und für "seine" Klasse. Sie erwarten aber auch von den anderen Lehrern die Bereitschaft zuzuhören, wenn sie



sich einzeln oder als Gruppe an sie wenden. Allerdings haben diese Erwartungen in der Oberstufe teilweise einer gewissen Resignation Platz gemacht.

- Jeder Lehrer, der sich für seine Schüler interessiert, muß aufpassen, ihnen seine Zuwendung nicht aufzudrängen. Ein richtiges Verhältnis zwischen Nähe und Distanz ist vor allem dann schwer zu finden, wenn der KV eine funktionierende Klassengemeinschaft und die Lösung aller Konflikte als Selbstbestätigung sieht bzw. das Gegenteil als persönliche Kränkung.
- Das Eingehen auf Klassen oder einzelne Schüler, die einen Ansprechpartner suchen, ist jetzt für mich nicht mehr nur ein Zeichen meiner Gutmütigkeit, sondern ist ein Muß geworden. Ein Abschieben auf den KV ist nicht gerechtfertigt, weil sich die Schüler ja überlegen, an wen sie sich wenden. Man kann es ja auch positiv als Zeichen des Vertrauens sehen.
- Ideal wäre eine engere Zusammenarbeit zwischen KV und den Klassenlehrern ohne Eifersüchteleien und ohne Rangordnungskämpfe. Das wurde auch von einigen Lehrern im Gespräch gewünscht. Mit allen wird es ohnehin nicht möglich sein, weil auch wir Erwachsenen nicht mit allen "können".
- Ich werde mich in Zukunft bemühen, auch in fremden Klassen die Augen offenzuhalten, auffallendes Verhalten nicht bewußt zu übersehen, sondern den Schüler anzusprechen. Ich möchte nicht noch einmal das Gefühl haben, ich hätte eine Möglichkeit versäumt, einem Schüler zu helfen, weil ich keine Lust zu einem Gespräch hatte. Allerdings muß ich mir auch immer bewußt sein, daß ich nur ein Angebot machen kann, das angenommen oder abgelehnt werden darf.
- Die meisten Situationen, in denen Schüler das Gespräch suchen, beziehen sich auf Schul- und Klassenprobleme. Manchmal - sicher viel öfter, als ich es bemerke - stehen private Probleme dahinter. Zuhören und Aushorchen sind zwei verschiedene Dinge, und ich muß aufpassen, das eine nicht aus Scheu vor dem anderen zu vergessen. In den Gesprächen mit den Schülern wurde öfters betont, daß sie mit Lehrern kaum über Privates sprechen, es sei denn, es fehlen andere Möglichkeiten. Da sich manche auch scheuen, den eigenen Lehrern etwas anzuvertrauen, müßte man eigentlich auch über die Grenzen der Klassen, in denen man unterrichtet, gesprächsbereit sein. Das klingt, glaube ich, anstrengender als es ist, denn es trägt ja glücklicherweise nicht jedes Kind einen Berg ungelöster Probleme mit sich herum.

### **... oder der Anfang von neuen Fallgeschichten?**

So weit war ich gekommen, als sich in meiner Schule etwas ereignete, was dieser Arbeit eine ungeplante Aktualität verschaffte. Ohne die Lehrer besonders zu informieren, wurde Ende Mai von den Schulsprechern und dem Direktor eine Wahl von fünf Vertrauenslehrern durchgeführt. Jeder Schüler ab der 3. Klasse konnte bis zu fünf Namen von Lehrern aufschreiben, an die er sich bei Problemen wenden würde. Auslöser dafür war wohl nicht nur der steigende

Drogenkonsum, der in einer schulinternen Befragung festgestellt wurde, sondern auch die zunehmende Zahl von Schülern, die sich mit Sorgen aller Art an unseren Drogenberatungslehrer Wolfgang wandten. Er bietet durch seinen lebensnahen und aktuellen Biologieunterricht ebenso die Möglichkeit, über alle möglichen Themen zu sprechen, wie es Religions- und Deutschlehrer in ihren Fächern können oder könnten.

Nun, Sie ahnen es, ausdauernde(r) Leser(in) - ich war unter den fünf "Siegern". Ab dem nächsten Schuljahr wird jeder von uns eine Sprechstunde pro Woche bekommen, und meine vorher zitierten Absichten werden keine freiwilligen Leistungen sein, sondern ein offizielles Ehrenamt, dem ich mit sehr gemischten Gefühlen gegenüberstehe. Um die Situation "unter der Oberfläche" des Schulbetriebs, die auch ich erst teilweise kennenlernte, wenigstens kurz vorzuführen, bat ich Wolfgang (der übrigens in den ersten Jahren seiner Dienstzeit ein richtiger "Hardliner" war) um ein Gespräch über seine bisherigen Erfahrungen als inoffizieller Vertrauenslehrer, über sein Selbstverständnis als Lehrer und seine Anliegen. Dieses Gespräch, ohne meine Fragen, als letzte "Geschichte", möge Abschluß sein und Vision, sie kann aber auch der Beginn werden von einer ganz neuen Fallstudie.

*"Ich habe mich in den Jahren meines Lehrerdaseins radikal geändert. Am Anfang war mir wichtig, daß ein Schüler was versteht, und wenn er es nicht versteht, fliegt er. Im Laufe der Jahre bin ich draufgekommen, daß es viel entscheidender ist, daß der Mensch eine gewisse Übersicht hat über ein Fach, ein Fachgebiet, und daß das, was Leben ausmacht, nicht das unmittelbare Fachwissen ist, sondern das Drumherum, und das ist in Biologie häufig etwas sehr Menschliches, und dieses Menschliche kannst du nicht erreichen, indem du es einfach stur abprüfst, sondern indem du dir Zeit nimmst für die Schüler, auf Fragen eingehst, ganz anders, als es vielleicht im Lehrplan steht, und insofern habe ich mich sehr geändert, auch vom Anspruch an mich her. Ein ganz einschneidendes Erlebnis war vor zehn Jahren der Selbstmord einer Schülerin in einer 6. Klasse, wo ich durchaus auf dem Trip war: Das muß man wissen, das ist entscheidend, Biologie ist so wichtig - das glaube ich schon jetzt auch - aber dieses Mädchen hat sicher um Hilfe gerufen, und ich habe es nicht gehört. Dieses Mädchen hat Selbstmord begangen mit Tabletten. Wir haben im Unterricht Medikamente genannt, die den Kreislauf stärken - und eines davon hat sie verwendet. Das gibt einem schon sehr zu denken, vor allem, daß ich Anzeichen, die ich heute sehe, damals einfach nicht gesehen habe. Das war eigentlich das entscheidendste Erlebnis.*

*Ja, und dann begann es so vor fünf Jahren, daß Schüler - warum, weiß ich nicht, vielleicht weil ich mich geändert habe - begonnen haben, mir Dinge von zu Hause zu erzählen. Ich war anfangs sehr skeptisch und habe mich gefragt: Warum tun sie das? Was wollen sie eigentlich? Das heißt, den wahren Hintergrund habe ich nicht gleich gesehen, daß ein echtes Bedürfnis nach einem Gespräch da ist, ich war eher der Meinung, Schülerinnen spielen vor mir ihre Weibchenrollen. Aber ich habe bald erkannt, daß es das nicht ist.*

*Die Probleme waren sicher immer da, aber sie haben gewaltig zugenommen, und zwar auf allen Gebieten. Das beginnt bei den zwischenmenschlichen Beziehungen, daß sich die Leute einfach keine Zeit mehr nehmen für ihre Kinder. Das ist so ein Spruch: Ich habe keine Zeit, aber Zeit muß man sich nehmen. Das setzt sich fort über Drogen; und was in letzter Zeit immer häufiger kommt, ist körperliche Gewalt gegen Kinder. Das heißt nicht, daß es früher nicht da war, aber jetzt erfahre ich es. Was ich noch nicht gehört habe, wobei ich überzeugt bin, daß es auch das gibt bei uns, ist sexuelle Gewalt gegenüber Kindern. Aber die andere*

*Art der Gewalt nimmt sehr stark zu, bis hinauf zu den Siebzehn-, Achtzehnjährigen, das ist auch etwas, das sehr belastend ist. Es gibt Frauen, die ihre Kinder mit Bierkrügen und Schürhaken schlagen oder mit subtilen Techniken arbeiten, zum Beispiel mit stundenlangem Einsperren. Diese Art der Gewalt ist für mich relativ neu.*

*Ich bin zum Direktor gegangen und hab ihm gesagt, ich bin nicht mehr in der Lage, das allein zu bewältigen. Es ist eine ungeheure psychische Belastung und gleichzeitig eine große zeitliche, und nachdem ich seit elf Jahren auch Drogenberatungslehrer bin, habe ich mich einfach überfordert gefühlt. Mir kommt vor, manche Schüler nehmen die Drogen nur als Vorwand, um mit einem reden zu können. Es ist so, daß die Schüler immer kommen, immer, du bist kaum in der Schule, und daher die Überlegung: Wenn es mehrere sind, teilt es sich auf. Außerdem gibt es in Zukunft ja bestimmte Zeiten, wo die Vertrauenslehrer zur Verfügung stehen.*

*Wenn die Schüler zu Hause jemanden haben, am besten die Eltern, oder auch gute Freunde, wäre der Bedarf sicher nicht so groß. Aber er ist sehr groß, und daher scheint das andere nicht zu stimmen. Da muß man etwas kanalisieren. Wir haben von der 3. Klasse aufwärts eine Umfrage gemacht, wieviele Schüler Kontakt zu Drogen haben, selber etwas nehmen oder wissen, wo man etwas bekommt, das waren 51 %. Von diesen würden etwa 70 % einen Lehrer ins Vertrauen ziehen, wenn sie Rat oder Hilfe suchen. Sie sehen also schon mehr in einem Lehrer, wenn sie wissen, dem kann ich vertrauen, der erzählt nicht alles gleich weiter. Entscheidend ist die Frage, wie lange schweige ich, wann schlägt Wissen in Schuld oder Mitschuld um, wann erreicht man nichts mehr?*

*Nachdem ich gesehen habe, wen die Schüler gewählt haben, wäre ich enttäuscht gewesen, wenn einer der fünf (besser eine, außer mir sind es ja nur Frauen) abgelehnt hätte. Ich habe es schon vorausgeahnt, weil ich ja schon früher von den Schülern gehört habe, was sie von Vertrauenslehrern erwarten, und weil ich die Summe dieser Wünsche von diesen Lehrern erfüllt sehe.*

*Die Bereitschaft der Lehrer zu helfen ist an sich ungeheuer gering. Für sehr viele ist das Lehrersein ein Job, und ich glaube, zum Lehrer braucht man eine gewisse Berufung, und wenn man die nicht hat, wird man nicht verstehen, daß das, was wir jetzt zusätzlich machen, eine gewaltige Belastung ist, weil man erst helfen kann, wenn man etwas weiß. Wenn einer ablehnt, weil er nicht mehr kann, weil so viele Dinge an ihn herangetragen werden, akzeptiere ich das; aber diese Wahl ist ja auch eine gewisse Verpflichtung, und ich denke, wenigstens probieren sollte man es. Die Kinder wählen ja nicht zufällig, man muß schon etwas in der Richtung gemacht haben.*

*Und noch etwas müssen wir lernen: Daß wir auch bei gutem Willen zu manchen nicht hinkommen. Es wird sicher besser, wenn wir mehrere sind und sich die Kinder den aussuchen können, der ihnen am liebsten ist. Eine Kombination von einem engagierten KV und Lehrern, die in die Klasse hineinhorchen, nicht aushorchen - das können die Kinder sehr gut unterscheiden - wenn wir eine solche Kombination schaffen können, nähern wir uns einer menschlichen, einer menschlicheren Schule."*

Brigitte Wimmer  
BG Nonntal, Josef-Preis-Allee 3  
5020 Salzburg

## **Anhang:**

Zeichnungen von Schülern und Schülerinnen der ersten Klasse  
zum Thema "Mein idealer Klassenvorstand"